

PFINGSTSONNTAG 2022

Vergebung auf den Platz bringen



LESUNG: Joh 20, 19-23

Es war am Abend eben jenes ersten Wochentages – die Jünger hatten dort, wo sie waren, die Türen aus Furcht vor den Juden verschlossen –, da kam Jesus und trat in ihre Mitte, und er sagt zu ihnen: Friede sei mit euch! Und nachdem er dies gesagt hatte, zeigte er ihnen die Hände und die Seite; da freuten sich die Jünger, weil sie den Herrn sahen. Da sagte Jesus noch einmal zu ihnen: Friede sei mit euch! Wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch. Und nachdem er dies gesagt hatte, hauchte er sie an, und er sagt zu ihnen: Heiligen Geist sollt ihr empfangen! Wem immer ihr die Sünden vergebt, dem sind sie vergeben; wem ihr sie festhaltet, dem sind sie festgehalten.

Wäre Jesus Fußballtrainer, würde er auf eine ganz bestimmte Technik setzen: Den Ball der Vergebung annehmen und spielen. Die aktuelle Pfingstpredigt aus der Mirjam-Kirche führt Sie in die "Kabine" der verstörten Elf damals in Jerusalem nach dem Ostermorgen. Wie werden sie die zweite Halbzeit meistern? Und spielen wir heute richtig "Christentum"?

PREDIGT

Wir stehen – wieder – am Abend jenes ersten Wochentags, also des Ostertags, des Tages der Auferstehung, und noch herrscht Verwirrung. Ja, am Abend herrscht immer noch Verwirrung! Johannes, Petrus und Maria Magdalena waren am Morgen beim Grab. Maria hat Jesus dort, beim Grab draussen im Garten, sogar gesehen. Aufgeregt sind sie zurückgekommen. Also was ist jetzt? Man versteht die drei nicht, sie verstehen sich vielleicht selbst nicht. Es wird diskutiert, gestritten, gewartet. Man verrammt die Türen des Obergemachs; nicht, dass die religiösen Autoritäten auch *sie* noch abholen. Den ganzen Tag sitzt man schon fest, es fällt keine Entscheidung. Frust in der Kabine.

Da tritt plötzlich Jesus in ihre Mitte. «Schalom! Friede sei mit euch! Alles gut, Brothers, alles gegessen!» – Muss er sich versöhnen? Ja! Es kam schliesslich anders als erhofft, da draussen in Jerusalem. Zuerst ein umjubelter Einzug in die Stadt, zum Auftakt des Festes. Das liess sie schon glauben, sie haben den Match in der Tasche, diese drei Punkte für die entscheidende Wende der Geschichte, sie, die Mann- und Frauschaft, die da mit ihm schon mehrere Monate unterwegs ist, Wochen und Monate, in denen ein Wunder nach dem anderen geschieht. Sie, die Elf oder Zwölf (oder wieviele auch immer), durch die Gott seine Herrschaft in Israel wieder aufrichten wird. Und das hier in Jerusalem, das war das entscheidende Spiel. Doch der Gegner war stärker, oder anders gesagt: Sie waren schwach. Uneinig in der Strategie, unfähig, einen Plan zu entwerfen, unsicher auf diesem Platz der Weltgeschichte. Und Jesus hatte sowieso seinen eigenen Kopf. Vorbei der Traum. Nicht einmal noch ein Abstiegskampf.

«Friede, Bro, Friede, Bro, Friede, Sister! Da, meine Hände, da, meine Seite. Da ist mir der Teufel druufgestanden und esch so richtig iinegrätscht. Friede, Bro, Friede, Sister, Friede, Sister! Wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch!»

Und nachdem er dies gesagt hatte, hauchte er sie an, und er sagt zu ihnen: Heiligen Geist sollt ihr empfangen! Wem immer ihr die Sünden vergebt, dem sind sie vergeben; wem ihr sie festhaltet, dem sind sie festgehalten. (V. 22-23)

Dann ist er wieder draussen aus der Kabine. Weg. «Heiligen Geist sollt ihr empfangen! Wem immer ihr die Sünden vergebt, dem sind sie vergeben; wem ihr sie festhaltet, dem sind sie festgehalten. Wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch.»

Verwirrung herrscht in der Kabine. Es wird noch eine Weile dauern, bis sie seine Zeugen und Zeuginnen sind. Eine Weile, in der er immer wieder einmal kommt. Und da ist. Vierzig Tage lang. Oder vierzig Jahre, vierhundert Jahre? Viertausend Jahre lang? – «Wann wirst du, Herr, deine Herrschaft wieder aufrichten für Israel?», fragen sie. «Euch gebührt es nicht, Zeiten und Fristen zu erfahren, die der Vater in seiner Vollmacht festgesetzt hat», sagt er, «Ihr werdet aber Kraft empfangen, wenn der heilige Geist über euch kommt, und ihr werdet meine Zeugen sein, in Jerusalem, in ganz Judäa, in Samaria und bis an die Enden der Erde.» (Apg 1,7f. – das haben wir an Auffahrt gehört.)

«Wann wirst du, Herr, deine Herrschaft wieder aufrichten für Israel, ja für die ganze Welt?», das fragen auch wir. Auch 2000 Jahre Christentum haben es nicht vermocht, diese Herrschaft Gottes, diese ganz andere Weltordnung aufzubauen. Wir sitzen immer noch in der Kabine. Und warten, dass wir «Kraft empfangen» – wenn der Heilige Geist kommt.

Liebe Gemeinde, liebe Fussball-Begeisterte und liebe Weniger-Fussball-Begeisterte!

Sie merken, ich sitze bzw. massiere immer wieder in der Kabine, mit meiner Mannschaft, die ich als Masseur durch die Vor- und Rückrunden begleite. Und unser Trainer, der ist so ein richtiger Jesus-Typ, ein gebürtiger Iraner mit schwarzem Haar und grau meliertem Bart, der aussieht wie Jesus in den Bilderbüchern. Und er predigt auch – wortgewaltig und in allen Stimmregistern – über Ehre, Charakter, Zusammenhalt, Mut und Einsatz: «förenand iischtaa ond eifach alles gäh!», bevor die Spieler aufs Feld hinausgehen. Und wenns zur Halbzeit immer noch 0:0 steht, oder 1:0 oder 0:1 oder sch... egal, dann werden nochmals alle Reserven mobilisiert.

Voller Einsatz ist wichtig. Aber man muss eben auch spielen können. Muss wissen, worum es geht und wie es geht, und üben, üben, üben. – Wissen, worum es geht und wie es geht! Und da sagt Jesus: Und da sagt Jesus: Heiligen Geist sollt ihr empfangen! Wem ihr die Sünden vergebt, dem sind sie vergeben. Wem ihr sie festhaltet, dem sind sie festgehalten.

Das mit den Sünden – der Anklage – oder aber der Vergebung, ist nicht etwas, was auch noch so nett dazukommt zum Spiel unseres Lebens (und zur christlichen Religion), sondern es ist genau das, worum es geht und wie es geht. In Sünden leben, das heisst: im Modus der Anklage und der Angst leben. Sünden vergeben heisst: Anklage und Angst fahren lassen. Einfach fahren lassen, wegfahren lassen, nicht mehr festhalten. Das ist ein ganz anderer Modus. Und genau das ist eben der Heilige Geist: Die Kraft, die die Anklage, die auf uns

lastet, abwehrt; ja, mehr noch: die diesen ganzen Modus der Anklage, der Selbstanklage und der Anklage anderer, einfach fahren lässt, suspendiert, ins Leere laufen lässt, aushebelt.

Paraklet wird der Heilige Geist im Neuen Testament auch genannt. *Parakletos* auf Griechisch, der Herbeigerufene, der Beistand, der Anwalt vor Gericht. Der, der mich aus dem Ganzen rausholt. Der mich schützt, rechtfertigt, wiederherstellt. – Der uns rausholt aus diesem ganzen Wahnsinn. Was ist dieser Wahnsinn? Der Grundmodus der ständigen Anklage und der ständigen Selbstrechtfertigung, in dem wir mit unserem Leben feststecken. Als Einzelne, als Gesellschaft, als Weltgemeinschaft. Wir skandalisieren uns ständig über andere – und haben deshalb zugleich immer Angst, dass man sich (in irgendeinem Bereich) über uns skandalisiert. Schauen wir doch in die Zeitung, wie zentral Skandale, Empörung, Entrüstung da auf allen Ebenen ist. Sünder und Böse werden an die Wand und an den Pranger gestellt, freigegeben zur medialen Steinigung. Vergebung, aber auch Umkehr, Eingestehen von Fehlern und deren Korrektur, ist wie von Grund auf nicht denkbar. So gab es auch für Putin vom ersten Tag des Angriffs an (oder eigentlich schon vorher, seit seinen Drohungen und «Manövern») praktisch kein Zurück mehr. Jedes Eingeständnis von Fehlern oder Schwäche zwingt in dieser Logik zum totalen Rückzug. Also entweder weiter alle anderen massakrieren, oder sich von den anderen massakrieren lassen.

So schlimm, so zugespitzt ist die Sache in unserem persönlichen Leben wahrscheinlich (und hoffentlich) nicht. Und doch, dieser Modus der Anklage (und die Angst, die er erzeugt) ist, wenn wir ein bisschen näher hinschauen, allgegenwärtig. Etwa die Sorge, was andere im Dorf über mich sagen oder sagen könnten. Sie wird letztlich geboren aus der Art uns Weise, wie wir selbst über andere urteilen und reden. Oder das Bedürfnis, uns etwas zu gönnen, weil wir es uns wert sind. Das entspringt letztlich dem diffusen Gefühl, dass uns andere kritisieren und zurückweisen – sei es im Zusammenhang unserer übersteigerten Leistungsgesellschaft oder der dringend nötigen Bemühungen um einen ökologischen und klimaverträglichen Lebensstil. In beiden Bereichen leisten wir eigentlich immer zu wenig, sind immer Fehlende, ja Sündige. Auch «Umweltsünden» sind natürlich wirklich Sünden, gegen die Gemeinschaft und gegen das Leben. Manchmal sogar gegen einzelne, besonders Betroffene.

Wir schieben das meist von uns weg, verdrängen es, rechtfertigen uns. Eben weil es im Modus der Anklage nur zwei Möglichkeiten gibt: sich irgendwie aus der Anklage herauswinden oder bestraft, vernichtet zu werden. So kommen wir in erschreckend vielen Bereichen unseres Lebens einfach auf keinen grünen Zweig. Weil ja eine Umkehr und ein Neuanfang voraussetzen, dass man anerkennt, vorher etwas falsch gemacht zu haben. Und das können wir, solange wir im Modus der Anklage festgefahren sind, nicht ertragen.

Unsere Vorfahren im Glauben und in der christlichen Tradition haben viel darüber nachgedacht, warum ausgerechnet Jesus, der Sohn Gottes, unser Erlöser, am Kreuz sterben musste. Die ganz kurze Antwort ist wohl: Wir Menschen haben Jesus nicht ertragen. Seine Einladung, seinen Aufruf zur Umkehr. Wir haben ihn schon begriffen. Aber weil wir im Modus der Anklage festgefahren waren, wussten wir nicht, wie man diesen Ball annimmt und spielt. Wir

hatten die Technik nicht, die Übung, die Beweglichkeit. Nicht einmal das Wissen – über die eigentlichen Zusammenhänge. Das Wissen darüber, was uns eigentlich immer so Angst macht. Der Mechanismus der Anklage nahm also wieder seinen Lauf. Und so landete Jesus am Kreuz. Als Aufrührer und Gotteslästerer. Die Partie war verloren. Hoffnungen, Lebensfreude, Mannschaftsgeist – alles zerstört in der Kabine damals in Jerusalem. Bis er dann plötzlich durch die verschlossene Tür eintritt und ihnen sagt: «Friedel!» – Friede. Kein Wort der Anklage und der Versagensschelte. Keine gönnerhafte Siegespose, so auf die Art: Ihr habt es ja nicht besser können, aber Gott hat mich gerettet. Nein, einfach Friede, peace, Schalom! Und dann der wirkmächtige Zuspruch: «Empfangt den Heiligen Geist!» Und die Sendung, der Auftrag: «Wem ihr die Sünden loslasst, dem sind sie losgelassen. Wem ihr sie festhaltet, sind sie festgehalten.»

Ein nie dagewesenes Brausen kommt in diesem Moment in dem Raum auf, in dem sie versammelt sind – so erzählt es uns später die Apostelgeschichte. Und Zungen wie von Feuer kommen auf sie alle herab. Zungen vom Feuer der Liebe? Durch diese Begegnung mit dem auferstandenen Jesus im Zeichen des Friedens geht eine mächtige Veränderung durch sie. Sie empfangen tatsächlich diesen Heiligen Geist, der all das Schwere, Knechtende, Festnagelnde in unseren Beziehungen einfach fortlässt. Möglicherweise erfahren sie jetzt das erste Mal wirklich, wie es sich anfühlt, wenn mein Gegenüber die Logik des Tauschgeschäftes in unseren zwischenmenschlichen Bindungen, durch die wir uns ständig der Gefahr ausgesetzt sehen, nicht zu genügen und folglich aneinander schuldig zu werden, einfach aufhebt. Sie brauchen sich nicht mehr zu revanchieren, weder im Guten noch im Schlechten. Liebe verlangt keine Vorleistung und auch keine Gegenleistung. Sie kommt einfach auf sie, als Feuerzungen des Heiligen Geistes. Sie erfüllt ihre Herzen. Und mit diesem Geist aus Jesu Mund hören sie das Wort: «Wem ihr die Sünden vergebt, dem sind sie vergeben, wem ihr sie festhaltet, dem sind sie festgehalten.» Na klar! Sie können Sünden vergeben! Aus diesem Modus des Tauschgeschäftes und der daraus resultierenden ach so gerechten Anklage aussteigen! Oder eben nicht!

Ja, es hängt an ihnen! Es hängt an uns! Sie alle können Fussball spielen. Wir alle können Fussball spielen. Wir müssen es nur auf den Platz bringen! Auf den Platz unseres Lebens. Dahin, wo wir stehen. Diesen Ball der Vergebung annehmen, die Anschuldigungen fahren lassen und einfach spielen! Es gibt einen anderen Lebens-Betriebsmodus als den Modus der Anklage: Den Modus des Heiligen Geistes, den Modus der Liebe. In diesem Modus können wir alle miteinander unser Spiel spielen. Und wir werden unsere Probleme lösen, selbst das Klimaproblem. Im Modus der Anklage werden wir sie nicht lösen können. Unser Glaube und unsere grosse Hoffnung ist es, dass dieser Geist Gottes uns zugehaucht ist. Und dass er durch uns weiterweht auf andere, und die wiederum weiterweht und so die ganze Welt erfüllt. Darum feiern wir Pfingsten.

Und wenn wir unsere Ohren und Herzen offenhalten, dann werden wir merken, dass er in und um uns herum eigentlich schon ganz mächtig weht. Zum Beispiel – ja – in der Kabine. Und am Platz. Im Fussball. Meine Mannschaft hat gestern 4:1 gewonnen. Aber es könnte auch mal umgekehrt sein. Und auch dann weht der Geist!

Pfr. M. Paulin